

# Die aphylophorales-Sammlung von Dr. E. Nüesch (1959) ; Pilzsammler stören Jagdbetrieb

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **54 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Fungistud und Mycophil (II)

Ein wenig spät an einem Pilzbestimmungsabend:

*Mycophil*: «Du, Fungistud, kannst du mir nicht sagen, wie dieser Pilz heisst?»

*Fungistud*: «Wie schön er ist! Mit seinem halbkugeligen goldigen Hut sieht er einer *Lepiota aspera* ähnlich. Die Schuppen sind aber weich, nicht so spitzkegelig, und die Grundfarbe des Hutes ist bei den Schuppen goldgelb, man sieht nichts Weissliches wie bei *aspera*. Die Lamellen sind frei, reinweiss, das muss sicher eine *Lepiota* in der Nähe von *acutesquamosa* sein. Ich will untersuchen, ob die Sporen dextrinoid sind.»

Ein wenig später:

*Fungistud*: «Du, Mycophil, die Sporen sind dextrinoid, und zwar unterschiedlich stark. Das muss *Lepiota* sein. Sonst käme nur noch *Agaricus* in Frage. Moser erwähnt aber nichts von der Dextrinoidität bei *Agaricus*, und Horak schreibt bei der Typus-Art von *Agaricus*, nämlich bei *campestris*: weder amyloid noch dextrinoid. Aber ich habe den Schlüssel von *Lepiota* durchexerziert, und ich komme zu keinem Ergebnis. Ich nehme den Pilz heim, um diesen in Ruhe zu studieren, und ich werde dir nächsten Montag sagen, auf was ich gekommen bin.»

*Mycophil*: «Einverstanden.» (Aber Mycophil hat ein kleines Lächeln im Mundwinkel.)

Am nächsten Pilzbestimmungsabend:

*Fungistud*: «Du, Mycophil, es ist trotzdem keine *Lepiota* gewesen. Als ich am übernächsten Tage den Pilz unter der Plastikdose ansah, merkte ich, dass die Sporen braunpurpur waren ... Es ist *Agaricus perrarus* Schulz. Du kannst diesen in den Schweizer Pilztafeln I 27 anschauen.»

*Mycophil*: «Ja, aber eines verstehe ich nicht: Letztes Jahr habe ich in meinem Garten genau am gleichen Orte den gleichen Pilz gefunden, und dann sagte mir Funginspect, es sei *Agaricus augustus* ...»

*Fungistud*: «Wenn du Essettes ‚Les Psalliotés‘ nachblättern, wirst du feststellen, dass er *Agaricus perrarus* als Varietät von *A. augustus* betrachtet (Nr. 30). Sein diesbezüglicher Pilz sieht allerdings ein wenig anders aus als auf den Schweizer Pilztafeln.» – Auf jeden Fall habe ich aus dem zwei Sachen gelernt:

1. Nicht alle junge *Agaricus* haben schon irgendwie gefärbte oder angefärbte Lamellen, wie dies manchmal behauptet wird, und
2. die unreifen Sporen von *Agaricus perrarus* sind dextrinoid, was allerdings nicht heisst, dass auch die anderen *Agaricus*-Arten dextrinoide Sporen haben sollten.»

Nun, lieber Pilzfreund, wollen wir nicht, je nach Gelegenheit, feststellen, ob weitere *Agaricus*-Arten dextrinoide Sporen (noch im unreifen Stadium) haben, und wenn ja, welche? Wer sammelt die Ergebnisse und wer verwertet sie? Ein Polyporist bei den Agaricales

## Die Aphylophorales-Sammlung von Dr. E. Nüesch († 1959)

Dank der Aufmerksamkeit und der Initiative von Freund Theo Meyer konnte im Herbst 1973 der wahrscheinlich letzte Teil des Aphylophorales-Fungariums von Dr. h. c. E. Nüesch sichergestellt werden. Diese Exsikkate wurden etwa 14 Jahre nach dem Tode dieses bekannten St. Galler Mykologen noch in einem sehr guten Zustand in einem verschlossenen Schrank im Estrich seines damaligen Hauses entdeckt. Dieses Fungarium wird revidiert, um dann später der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich übergeben zu werden. Noch zu seiner Lebzeit schenkte Dr. E. Nüesch der ETH einen ersten Teil seiner Sammlung. – Wir möchten hier dem Ehepaar Weber-Bretscher unseren herzlichsten Dank für die Übergabe dieser Exsikkate aussprechen.

## Pilzsammler stören Jagdbetrieb

Unter diesem Titel lesen wir in Nummer 223 des «Glarner Volksblattes», dass es im Kanton Graubünden während der Jagdzeit zu wahren Invasionen von italienischen Pilzsammlern kam, welche die Wälder scharenweise nach dem «Fleisch des Waldes» durchkämmten. An der Hauptversammlung des Glarner Kantonalen Patentjägersvereins vom 5. März 1975 in Ennenda hat ein Mitglied des Patentjägersvereins den anwesenden Polizeidirektor, Regierungsrat Emil Fischli, darauf aufmerksam gemacht, dass auch in unserem Kanton derartige Pilzjagden an der Tagesordnung sind. Es ist ebenfalls vorgekommen, dass beispielsweise im Oberseetal ganze Familien während der Hochwildjagd schon vor Tag und Tau die Wälder durchstöberten. Ähnliche Klagen hörte man auch aus andern Landesteilen. Auch die Glarner Jäger, die dem Kanton immerhin für das Jagdpatent einen ansehnlichen Obolus abliefern, sind ob derartigen Machenschaften wenig begeistert. Dass durch solche Streifzüge durch unsere Wälder das Wild erheblich gestört, ja sogar vertrieben wird, ist sogar jedem Laien klar. Es ist bedauerlich, dass der Lebensraum des Wildes dadurch auf das empfindlichste eingeengt wird. Im Kanton Graubünden wurden deswegen für das Pilzsammeln sogenannte Schontage eingeführt. Diese Methode hat sich jedoch gerade während der Jagdsaison nicht bewährt und sich sogar auf die Jagd nachteilig ausgewirkt, da an den «pilzfreien Tagen» wahre Massierungen von Pilzsammlern auftraten. Wie dem oben erwähnten Artikel zu entnehmen ist, ist das Durchstreifen der Wälder während der Jagdzeit absolut nicht ungefährlich. Die Pilzsammler sind ja kein Freiwild. Wenn sowohl aus der Kugelbüchse als auch aus der Schrotflinte geschossen wird, machen die Geschosse nicht beim anvisierten Tier halt, sondern fliegen unter Umständen weiter und können so auch in den Wäldern herumstreifende Pilzsammler treffen. Es wäre deshalb nur klug, wenn sich auch der Regierungsrat des Kantons Glarus einmal mit dieser Angelegenheit befassen würde. Meines Erachtens sollte ein Pilzsammeln während der Jagdzeit, das heisst vom 7. bis 21. September und vom 1. bis 15. Oktober, gänzlich verboten werden. (jf.)

Dieser Vorschlag scheint uns auch deshalb gerechtfertigt zu sein, da die Jägerschaft verpflichtet ist, im Interesse der Wälder und der Kulturen das Wild in tragbaren Grenzen zu halten. (Red. «Schweizer Jäger»)

Uns scheint ein solches Begehren etwas weit zu gehen, dahinter steckt sicher nur Missgunst. Ein Pilzsammelnverbot während der Jagdzeit ist kaum angängig, denn dann müsste man auch das Beerensammeln, das Wandern oder das Holzen während der Jagd verbieten. Mit gleichem Recht können wir Pilzler eine Rücksichtnahme von seiten der Jäger verlangen. Beeren und Pilze gehören ebenso sehr zur Gesellschaft «Wald» wie das Wild. Das Gesetz gewährt jedem das freie Betreten von Wald und Weide. bh

Ein Pilzsammelnverbot während der Jagdzeit – also während der Hauptpilzsaison – käme fast einem totalen Verbot gleich. Mengenmässig haben September und Oktober den grössten Anteil am Pilzvorkommen. Erfreulicherweise geht aus obigem Artikel hervor, dass dieser Egoismus («Während der Jagdzeit gehört der Wald nur mir») die Ansicht eines einzelnen ist.

Redaktion SZP

## Auricularia mesenterica Dicks., Gezonter Ohrlappenpilz

Beim Durchgehen botanischer Literatur stiess der Verfasser auf eine Arbeit von J. O. Juel über «Joachim Bursers Hortus siccus» (Herbar in Buchform, entstanden vor 1639), heute auf der Universität Uppsala aufbewahrt. In diesem Herbar findet sich unter der Ziffer XX, Nr. 118, ein getrocknetes Exemplar obigen Pilzes mit der ausdrücklichen Angabe «in Helvetia» mit dem Namen «*Fungus auricularis ruber*». Dies dürfte wohl die älteste belegte Angabe eines schweizerischen Pilzes sein. H. Seitter